

Deutsch sein heißt klar sein“, das bedeutet Ablehnung von Dingen, die weder einen Sinn noch einen Gebrauchszweck haben, das bedeutet kompromißlose Bekämpfung des Kitsches, angefangen beim Aschenbecher, über das Möbel, bis zum ganzen Hans. Verzekeln müssen wir dem Volke den Kitsch! Die Maske vom Gesicht reißen müssen wir den Charakter- und verantwortungslosen Geschäftemachern! Der Vertrieb von Rauschgift ist verboten, weil es dem Volkskörper schadet. Kitsch aber verdirbt und vergiftet die Seele des Volkes und schwächt durch seine innere Hohlheit und Verlogenheit die Volkskraft. Wir fordern deshalb ein Produktionsverbot von Staats wegen, im Namen des Volkes! Wir brauchen unsere Arbeitskräfte und unsere Werkstoffe für wichtigere Zwecke.

Zuerst muß eine Auskehr des Häßlichen, des Schlechten erfolgen, dann erst kann die Heimkehr des Guten und Schönen kommen. Dann erst kann wiedererstehen eine neue deutsche Wohnkultur.

# AUF DER LAUER

Von Clara Fahlbusch

Der alte Möller steht in Hemdärmeln auf dem Hof hinter seinem Häuschen, verschränkt die Arme übereinander und läßt sich die Sonne auf den kahlen Schädel brennen. Mit vergnügtem Lächeln betrachtet er sein schönes Spalierobst, all die kleinen Edelobstbäumchen, die er selbst angepflanzt hat.

Wie die Äpfel rot leuchten! Eigentlich könnten sie herunter, aber er will sie noch ein paar Tage hängen lassen. Sie sehen so schön aus, und die Nachbarn ärgern sich noch ein Weilchen darüber. Der alte Möller ist sonst ein guter Kerl, nur ein bißchen boshaft mitunter und schadenfroh.

Das sollte ihm aber auch mal einer nachmachen, sich als Arbeiter so ein Häuschen dahinsetzen! Wie hatten sie aber auch gespart und gearbeitet, er und seine Frau! Freilich, Glück war auch dabei gewesen. Als die Geldentwertung nach dem Kriege einsetzte, da hatte er flott sein erspartes Geld genommen und das Haus gekauft — für einen Apfel und ein Ei, so konnte man wahrhaftig sagen. Ja — man brauchte nicht erst viel von Börse und Wadengeschäften verstehen, nur wach mußte man sein, dann fand auch ein kleiner Mann sein Glück. Jetzt war man Invalide, bekam seine Rente, brauchte keine Miete zahlen und holte Kartoffeln und Gemüse aus dem Garten. Hungerige Männer waren auch nicht mehr zu stopfen, die Kinder waren alle verheiratet. Nun kam die wohlverdiente Ruhe, der friedliche und stille Lebensabend.

Noch einmal gleitet sein Blick über den Garten, die Obstbäumchen und die Spalier, ein verschmitztes Lächeln sitzt in seinen Mundwinkeln und Augen. Dann schlurft er gemächlich ins Haus zurück.

Am Morgen des nächsten Tages geht er, nachdem er in Ruhe und Behaglichkeit seinen Morgenkaffee eingenommen, wieder auf den Hof hinaus, um seine roten Äpfelchen in der Sonne leuchten zu sehen.

Da steht er nun und sieht mit offenem Munde seine Spalier an. Endlich sagt er laut: „Guott verdamm mi! Häbb't mi de Halunken de ganze Appels afgeklaut! Guott verdamm mi!“

Den Tag über läßt er sich nicht wieder draußen sehen. Er wandert brummend im ganzen Hause umher, steht überall im Wege und zankt bei jeder Gelegenheit mit seiner Frau. Dann wieder erzählt er ihr eifrig, wie er die Diebe abfassen wolle und ihnen was geben, daß ihnen das Wiederkommen verginge.

Sie würden ja kommen, das war sicher, denn zwei der Bäumchen hingen noch voll der schönsten Früchte. Da waren die Räuber wohl gestört worden. Er hätte die Bäume ja nun abernten können, doch sollten sie die Diebe wieder herbeilocken. An ihm selber sollte es schon nicht fehlschlagen; er wollte keine Frucht vom Baum nehmen und sich jeden Abend auf die Lauer stellen, seinetwegen bis die Äpfel faul vom Baume fielen!

Endlich ist der Abend da. Die Frau ist längst zu Bett gegangen, er aber sitzt in der dunklen Küche und wartet mit fieberhafter Ungeduld, bis es spät genug und Zeit für Diebe ist.

Als er endlich glaubt, lange genug gewartet zu haben, nimmt er die alte Bergmannshacke, mit der er als junger Mann, bevor er zur Fabrik kam, vor Kohle gearbeitet hat, und schleicht leise aus dem Hause. Laut klopft sein Herz vor Ungeduld und Erwartung. — Ha, die Hacke! Noch einmal soll sie gute Arbeit tun! Wehe, wenn er einen erwischt!

Er schleicht zu den Obstbäumen, klettert auf die Leiter, die an dem einen lehnt, nimmt die Hacke über die Schulter und wartet. — So, nun kann er alles übersehen, wenn sich was regt — wie ein Jäger auf dem Hochsitz steht man hier! Die Nacht ist auch gerade wie geschaffen für sein Vorhaben — der Mond scheint nicht, es ist finster genug, so recht passend für Diebsgesindel. — — —

Hinter einer Hecke stehen seine drei Stammtischbrüder auf der Lauer. „Riek üs“, flüstert der eine unter Richern, „de olle Möller is all klänger üs ick dacht häff, geiht in sine witte Hiendmauen hang up de Ledder staon, dat he auk män wiet genug löcht.“

Und dann schleichen sie vorsichtig zurück, um das Haus herum — und stellen die gestohlenen Äpfel in zwei Säcken vor die Tür. Und oben darauf steckt weiß und leuchtend ein Zettel:

„Die Wette gewonnen! Drei Lagen fällig! Die Äpfel ließen sich also doch stehlen, trotz deiner Wachsamkeit. In Zukunft wette nicht wieder leichtsinnig! Der Stammtisch.“

## Hühnerfutter

Von Hermann Josef Müller

„Na, da wird ja einer vergeblich nach seinen Frühstückstullen suchen“, sagte Schaffner Linz zu seinem Wagenführer an der Endstation.

„Blauer Montag“, erwidert dieser, „da heibt gewöhnlich etwas mehr liegen als ein paar Damenschirme.“

„Ich werde es dem Heinrich mitgeben für die Hühner.“

Mit diesen Worten schob Schaffner Linz ein Zeitungspapierpäckchen, das die übliche Größe einer Frühstücksportion hatte, in den Kasten unter der Tischbank. Friedlich hatte das Paketchen, in einer Bankecke liegend, jetzt seinen wahren Zweck versäumt.

Mittags, mit Beendigung seines Dienstes, erinnerte sich Linz eben noch an seinen Fund. Er steckte das Päckchen in die Tasche und übergab es dem Kassenschaffner, der draußen vor der Stadt wohnte und einige Hühner hielt.

Einige Stunden später. Linz lag daheim auf dem Sofa gemütlich ausgestreckt und schlief. Da klingelte es.

„Wo ist Ihr Mann?“ An Frau Linz, die die Türe geöffnet, vorbei drängt sich ein junger Mann. Gleich einem Detektiv, der einen Verbrecher erwischt hat, stürzt er sich auf den daliegenden Schaffner in Ruhe.

„Wo haben Sie das Paketchen, das Sie heute morgen gefunden?“

Linz fuhr aus seinen Träumen und rieb sich die Augen.

Der junge Mann wiederholte aufgeregt seine Frage.